

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

HH

8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

24. Februar 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 5

Stimmen aus der Politik

Wenn man wissen will, wie es politisch um unser Volk bestellt ist, muß man auf die Stimmen derer achten, die es jetzt regieren. Wir wollen daher Worte der verantwortlichen Lenker der Geschichte des deutschen Volkes, die wir in letzter Zeit gehört und gelesen haben, hierhersetzen, damit unsere Leser sich selbst ihre Meinung daraus bilden können.

Der neue Reichkanzler Adolf Hitler hielt vor kurzem vor den Anhängern seiner Bewegung in Berlin eine bedeutsame Rede, in der er u. a. folgendes zum Programm der neuen, von ihm geleiteten Regierung ausführte:

„Zu jeder Zeit wäre vermutlich ein Regierungsprogramm mit ganz

wenigen konkreten (d. h. näher bezeichneten) Punkten möglich gewesen. Nach eurer Wirtschaft, nach eurem Wirken, nach eurer Zerfetzung muß man das deutsche Volk von Grund auf neu aufbauen. Der erste und damit der beste Programmpunkt heißt: Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu geben. Ich habe nie gesagt, der Wiederaufstieg Deutschlands sei eine Frage von nur wenigen Tagen, ich predige immer wieder: Der Wiederaufstieg der deutschen Nation ist die Frage der Wiedergewinnung der inneren Kraft und der Gesundheit des deutschen Volkes. So, wie wir in den letzten vierzehn Jahren an unserer

Bewegung gearbeitet haben, wollen wir aufbauen und arbeiten an der Wiederaufrichtung unseres Volkes. Wir sind entschlossen, uns dabei durch nichts beirren zu lassen! Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß dieser Aufstieg von selbst kommt. Das Volk muß mitarbeiten. Es soll nicht glauben, daß ihm Freiheit und Glück und Leben vom Himmel geschenkt werden. Alles wurzelt im eigenen Willen und in der eigenen Arbeit. Wir glauben bei dieser unserer Arbeit niemals an Hilfe, die außerhalb unserer eigenen Nation liegt. Wenn wir das Volk emporführen durch eigenen Fleiß, eigene Arbeit, eigenen Trost und eigene Beharrlichkeit, werden wir wieder emporsteigen, genau wie einst die Väter Deutschlands nichts geschenkt erhielten, sondern es sich selbst schaffen mußten. Wir wollen den Aufbau dieses Volkes nicht nach Klassentheorien durchführen, sondern nach den ewigen Gesetzen, die die Geschichte uns zeigt. Volk und Erde sind die beiden Wurzeln, aus denen wir unsere Kraft ziehen. Als Ziel unseres

Kampfes ergibt sich dann klar die Erhaltung dieses Volkes und seines Bodens.

Nicht für phantastische Parteiprogramme leben wir, sondern für das eigene Volk, für die Durchführung seines Lebenskampfes.

Allein damit werden wir auch an dem mithelfen, was die anderen so gern in den Vordergrund stellen: am Weltfrieden. Ein solcher Weltfrieden hat immer starke Völker zur Voraussetzung, die ihn wünschen und beschützen. Eine Weltkultur baut auf der Kultur der einzelnen Völker auf, und eine Weltwirtschaft ist nur denkbar, getragen von den gesunden Wirtschaften der einzelnen Nationen. Wir müssen die Ursachen des Verfalls beseitigen und damit die Versöhnung der deutschen Klassen herbeiführen. Ein solches Ziel erreicht man nicht in Wochen und Monaten, wenn siebzig Jahre an dieser Zerfetzung gearbeitet haben, aber wir

werden dieses Ziel niemals aus den Augen verlieren. —

Durch Erziehung der Jugend in dem Glauben an Gott und an unser Volk wollen wir die Nation wieder zurückführen zu den ewigen Quellen ihrer Kraft. Wir sehen in dem deutschen Bauer den Grundpfeiler jedes völkischen Lebens. Darum der Kampf um ihn und um die Scholle. Der Arbeiter als weiterer Träger der Nation darf nicht mehr länger ein Fremdling in seinem Volk sein. Uns leitet die Erkenntnis von dem Wert und der Kraft der Einzelpersonlichkeit. Wir treten ein für die Wiederherstellung der Sauberkeit auf allen Gebieten des staatlichen Lebens. Wir wollen vor allem die deutsche Ehre, die Achtung vor ihr und das Bekenntnis zu ihr



Arbeit!

Aufnahme von Dr. Paul Wolff

wiederherstellen, wollen einbrennen in unsere Herzen das Bekenntnis zur Freiheit. Wir wollen das Volk mit einer wirklich deutschen Kunst erfüllen und die Ehrfurcht vor der großen Tradition unseres Volkes und vor den großen Männern der großen deutschen Geschichte erwecken. Wir wollen auch erziehen zu der Ehrfurcht vor unserem alten Heer, in dem die Jugend wieder die gewaltigste Kraftäußerung der deutschen Nation und das Sinnbild der größten Leistung erkennen soll, die unser Volk in seiner Geschichte vollbracht hat. Wir werden unduldsam sein gegen jeden, der sich an der Nation versündigt; aber wir werden Freund sein jedem, der mitkämpfen will. Um Gott und dem eigenen Gewissen Genüge zu tun, haben wir uns noch einmal an das deutsche Volk gewendet. Es soll selbst entscheiden. Deutsches Volk, gib uns vier Jahre Zeit, und dann richte über uns!“

Hitler schloß mit dem Bekenntnis: „Wir haben kein anderes Ziel, als dem zu dienen, was uns das Höchste auf Erden ist: unserem Volk! Ich kann mich nicht losagen von der Ueberzeugung, daß die Nation einst wieder auferstehen wird. Ich kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem Volk. Das ist mein Glaube: Es wird wieder auferstehen ein neues Deutsches Reich der Größe, der Ehre, der Kraft und der Gerechtigkeit! Amen!“

* * *

Einen Tag später ließen sich auch zwei Minister des neuen Kabinetts, Hugenberg, Reichswirtschafts- und Ernährungsminister, und Selbte, Reichsarbeitsminister, vernehmen. Hugenberg begann seine Rede mit den Worten:

„Es war einmal ein großes, reiches und edles Volk. Ueber dies Volk war ein Unglück gekommen. Seine Nachbarn hatten es mit Krieg überzogen. In Einigkeit hielt es seine vielen Feinde von den Grenzen fern, aber dann kam Hunger über das Volk. Es bildeten sich Parteien und innere Feindschaften. Einer kämpfte gegen den anderen, arm gegen reich, reich gegen arm. Sozialer Haß flammte auf. Das Volk wurde besiegt, verstümmelt und gebrandschakt. Es vergaß sich selbst und seine Größe. Lange Jahre des Siechtums, der Würdelosigkeit und der Ohnmacht folgten. Allmählich aber regten sich wieder die guten alten Kräfte des Volkes und strebten nach neuer Gestaltung. Nur waren sie geteilt in verschiedene Gruppen und konnten sich nicht zusammenfinden. Da stand ein alter Patriarch unter ihnen auf, der sie im Kriege geführt hatte. Er rief sie zusammen und machte einen Bund unter ihnen, der Macht und Aufgaben verteilte, es wurde vereinbart, daß dies ein fester Bund auf Treu und Glauben sein sollte, und da begann das Werk der Rettung.“

Die Vierzigstundenwoche

Von einigen Arbeitnehmergruppen ist als besonders geeignetes Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, die Einführung der Vierzigstundenwoche vorgeschlagen worden. Von Arbeitgeberseite ist demgegenüber geltend gemacht worden, daß dieses Mittel nicht zu dem erstrebten Erfolge führen könne, weil eine solche schematische Arbeitszeitverkürzung in vielen Betrieben nicht durchführbar sei und die Erzeugungskosten vielfach erheblich steigern, wodurch alsdann die Absatzmöglichkeit schwinden und eine noch erheblichere Arbeitslosigkeit die Folge sein würde.

Am 10. Januar 1933 ist in Genf beim Internationalen Arbeitsamt die sogenannte technische Vorkonferenz zusammengetreten, die nunmehr über das Ergebnis der dort gepflogenen Beratungen einen Bericht herausgegeben hat, welcher der am 31. Mai 1933 in Genf zusammentretenden 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz unterbreitet werden soll.

Der Bericht behandelt die verschiedenen Seiten der Fragen der Verkürzung der Arbeitszeit als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Er bringt insbesondere die verschiedenen öffentlichen und privaten Maßnahmen und Methoden zur Verkürzung der Arbeitszeit und die damit gemachten Erfahrungen in einzelnen Ländern und Industrien zur Darstellung, um darauf eine Reihe von Schlußfolgerungen aufzubauen, die gegebenenfalls Gegenstand der in Aussicht genommenen internationalen Vereinbarung werden könnten. Es handelt sich diesmal bei der internationalen Arbeitszeitregelung nicht, wie beim Washingtoner Übereinkommen, um eine rein sozialpolitische Frage, sondern vielmehr um eine Frage von umfassendem wirtschaftlichem Einfluß.

Noch stark umstritten ist die Frage, ob die internationale Regelung für die Dauer in Aussicht genommen werden soll oder als eine vorübergehende und einstweilige Maßnahme. Gegen die Arbeitszeitverkürzung als vorübergehende Maßnahme wird eingewandt, daß bei dem heutigen Stande der Technik selbst eine Wiederbelebung der gewerblichen Tätigkeit ein beträchtliches Maß von Arbeitslosigkeit übrig lasse, die durch den Fortschritt der Technik bedingt ist. Aus diesem Grunde müsse die Arbeitszeitverkürzung mindestens teilweise als Dauermaßnahme in Aussicht genommen werden. Andere Vorschläge sehen die Schaffung eines ganzen Netzwerks internationaler Übereinkommen zur Verkürzung der Arbeitszeit nach einzelnen Industriezweigen vor. In bezug auf die durchschnittliche Dauer der verkürzten Arbeitswoche sind zwei wesentliche Vorschläge zu verzeichnen. Der eine fordert die Vierzigstundenwoche, der andere die Sechsendreißigstundenwoche. Der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes weist darauf hin, daß die Begrenzung auf sechsendreißig Stunden wöchentlich für die Arbeitgeber ernste Folgen haben könnte, wenn die Löhne auf dem alten Stande bleiben sollen, und auch für die Arbeitnehmer, wenn etwa die Löhne im Verhältnis zur Arbeitszeit ganz oder teilweise gekürzt würden.

Unter besonderer Betonung dieser und einer Reihe anderer Fragen, die durchaus umstritten sind, gehen die Anregungen des Internationalen Arbeitsamtes über den etwaigen Inhalt des in Aussicht genommenen internationalen Übereinkommens dahin, daß die Regelung auf alle öffentlichen und privaten gewerblichen Betriebe, die mindestens zehn Arbeitnehmer beschäftigen, Anwendung finden soll. Ausnahmen sollen lediglich für Personen, die eine leitende oder überwachende Tätigkeit ausüben oder die Vertrauensposten bekleiden, zulässig sein.

Die Grundlage des Übereinkommens — falls es überhaupt zustande kommen sollte — soll die Vierzigstundenwoche sein. Dabei soll die Durchschnittsberechnung der Arbeitszeit sich im allgemeinen auf einen kurzen Zeitraum, beispielsweise vier Wochen, erstrecken. Sie soll ausnahmsweise für einen längeren Zeitraum, jedoch höchstens ein Jahr, zugelassen werden. Dabei soll jedoch die höchst zulässige tägliche Arbeitszeit nicht über die im

Und zum Schluß seiner Rede erhob er seine Stimme: „Ich rufe dem deutschen Arbeiter, ich rufe dem deutschen Bauern und dem deutschen Mittelständler zu: Wäge in deinem Geiste richtig alle Möglichkeiten der Zukunft gegeneinander ab — und du wirst die sicherste Gewähr eines ruhigen Wiederaufstiegs bei uns finden.“

Für den deutschen Arbeiter dürften die Worte Selbtes von großer Bedeutung sein. Er sagte: „Wer mich und meine Auffassung und meine Arbeit seit vierzehn Jahren kennt, weiß, daß ich kein Sozialreaktionär bin. Ich habe es immer, sowohl vom Standpunkt des Menschen der im Fabrikleben groß geworden ist, sowie vom Standpunkt des Kompanieführers, der mit seinen Männern jahrelang im Dreck gelegen hat, als die wichtigste soziale Aufgabe angesehen, diese so wertvollen deutschen Arbeiter in Staat und Gesellschaft einzugliedern. Ich stehe hierbei auf dem Standpunkt der gegenseitigen Leistung. Infolgedessen kann die Lösung dieser sozialen Aufgabe nicht gelingen, wenn man sich lediglich auf den Fürsorgestandpunkt der Unterstützung stellen will. Die heutige deutsche Sozialpolitik, namentlich vom nationalen Standpunkt aus, wird weitergreifen. Sie muß den Arbeiter — man sage Proletarier — aus der Unsicherheit seiner Existenz herausführen und ihm einen festen und gleichberechtigten Standort im Staate zuweisen. Nicht nur aus der Stellung des Reichsarbeitsministers heraus, sondern aus meiner ganzen Lebenseinstellung unterstreiche ich an dieser Stelle noch einmal ein Bekenntnis zu dem gewordenen sozialen Recht des Arbeitnehmers. Damit bin ich auch kein Feind des Arbeits- und Tarifrechtes. Ich will mich aber nicht einseitig festlegen, sondern ich empfinde es gerade als eine nicht leichte, aber schöne Aufgabe, das Rechte und das Beste in dem großen Spannungsbogen der Arbeit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zum Besten von Staat und Gesellschaft entwickeln zu helfen.“

Washingtoner Übereinkommen und im Übereinkommen für die Arbeitszeit im Kohlenbergbau vorgesehenen Grenzen hinausgehen. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf durchschnittlich vierzig Stunden wöchentlich kann auf folgenden Wegen erreicht werden: a) durch Erhöhung der Anzahl der Schichten, insbesondere Einführung des Vierschichtensystems zu je sechs Stunden bei Arbeiten, die notwendigerweise im ununterbrochenen Betrieb erfolgen müssen; b) durch entsprechende Anordnung der Schichten für andere Arbeiten, die in mehreren Schichten erfolgen; c) Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit durch Verringerung der täglichen Arbeitsstunden oder durch Verringerung der wöchentlichen Arbeitstage oder durch Einführung des Krümpersystems*) für Arbeiten, die nur in einer Schicht durchgeführt werden; d) Berücksichtigung der Arbeitsstunden, die infolge des jährlichen Urlaubs ausfallen; e) durch jede andere Art der Verkürzung der Arbeitszeit auf dem Wege der Gesamtvereinbarung, die eine öffentlich-rechtliche Befestigung erhält, vorausgesetzt, daß die im Übereinkommen vorgesehenen durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit eingehalten wird.

Ausnahmen sollen zugelassen werden bei Unfällen, dringlichen Arbeiten an den Maschinen oder den Betriebseinrichtungen, wenn höhere Gewalt vorliegt, ferner für Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten bei Personen, deren Arbeit in besonderem Maß Unterbrechungen mit sich bringt. Ferner sollen etwa zulässige Überstunden allgemein begrenzt werden.

Eine außerordentlich wichtige Frage, die sich aus diesem Zusammenhang ergibt, ist die des Lohnausgleichs. Im allgemeinen ist bei früheren Übereinkommen, die eine Begrenzung der Arbeitszeit vorsahen, die Lohnfrage nicht behandelt worden. Dazu kommt, daß die Regierungen nicht über die notwendigen Mittel zur Regelung der Löhne auf nationaler Grundlage verfügen und sich eine internationale Regelung daher von selbst verbietet.

*

Damit ist der Inhalt des Berichtes der technischen Vorkonferenz des Internationalen Arbeitsamtes kurz wiedergegeben. Bekanntlich besteht bereits ein internationales Arbeitsabkommen: das schon erwähnte Washingtoner Abkommen, in welchem der Achtstundentag als Normalarbeitszeit festgelegt wurde. Dieses Abkommen enthält einen Artikel, der es jedem einzelnen Staate ohne weiteres gestattet, die übernommenen Arbeitszeitbindungen bei Eintritt von Ereignissen, welche die Landesicherheit gefährden, außer Kraft zu setzen. Zu solchen Ereignissen werden nach einer besonderen Vereinbarung der beteiligten Staaten auch Wirtschaftskrisen gerechnet, durch die die Lebensmöglichkeiten der Bevölkerung bedroht werden. Hier ist ausdrücklich anerkannt, daß die internationale Verpflichtung zur Arbeitszeitverkürzung einem von einer schweren Krise betroffenen Lande nicht mehr zugemutet werden darf, daß also die internationale Bindung nur für normale Zeiten Geltung haben soll. Nach dem erwähnten Artikel hätte also Deutschland, wenn es dem Washingtoner Abkommen bereits beigetreten wäre, ohne weiteres das Recht, die Anwendung des Abkommens aufzuheben. Wie verhält sich mit dieser Einstellung der Versuch, gerade in einer Krise ein neues internationales Arbeitsabkommen abzuschließen, das die Arbeitszeit noch unter die achtstündige Arbeitszeit von Washington herabdrücken soll? Wenn schon ein Abkommen für den Achtstundentag in der gegenwärtigen Krise außer Kraft gesetzt werden kann, dann muß man doch folgern, daß erst recht eine Verpflichtung zur Vierzigstundenwoche noch weniger zu verantworten ist. Eine Aufklärung dieser Frage hat das Genfer Arbeitsamt bisher noch nicht gegeben. Sie ist auch in dem oben wiedergegebenen Bericht nicht enthalten.

*) Unter „Krümpersystem“ versteht man die Beschäftigung der gesamten für die betreffende Arbeit in Betracht kommenden Belegschaft in regelmäßiger Abfolge. Sind 300 Arbeiter vorhanden und können nur 100 in einer Schicht beschäftigt werden, so sollen die restlichen 200 zu je 100 Mann nacheinander beschäftigt werden, so daß jeder nur jeden dritten Tag arbeiten könnte.

Bon Willi R u m p

wollen aus der Fülle der Artikel, die uns unter Säbelgeklirr und Sporengeklirr oktroyiert wurden, nur den herausgreifen, der an Widersinnigkeit schwerlich zu übertreffen ist:

This is a detailed historical map of Africa, likely from a German educational or reference work, illustrating the continent's colonial divisions at the end of the 19th or beginning of the 20th century. The map uses various hatching patterns to distinguish between different colonial powers.

- North Africa:** Labeled with "Ital. Libia" (Italian Libya) and "Ägypten" (Egypt).
- West Africa:** Includes "Französische Besitzungen" (French Possessions) covering much of the northwest, "Nigeria", "Kamerun" (Cameroon), and "Togo".
- Central Africa:** Shows "Belgisch Kongo" (Belgian Congo) and "Portug. Angola" (Portuguese Angola).
- East Africa:** Features "Britisch Ostafrika" (British East Africa), "Abessinien" (Abyssinia), "Joa Somaliland", and "Deutsch-Ostafrika" (German East Africa).
- South Africa:** Depicts the "Südafrikanische Union" (Union of South Africa), "Rhodesia", and "Batschana Land".
- Islands:** "Madagaskar" (Madagascar) is shown off the southeast coast.
- Coastal Regions:** Along the western coast, there are labels for "Halbküste (englisch)" (English Half-coast) and "Nigerküste (englisch)" (English Niger Coast).
- Inland Regions:** "Dahome (französisch)" (French Dahomey) is labeled in the west-central area.

The map is oriented with North at the top, and the surrounding oceans (Atlantic and Indian) are partially visible.

Die besetzten deutschen Afrikakolonien und ihre Verwalter

Im rheinisch-westfälischen und in anderen Industriegebieten steigt die Bevölkerungsdichte auf 700, ja sogar bis zu 1100 Menschen je Quadratkilometer. Wir alle wissen, wie eine derart enge Siedlung in einem völlig verarmten Land sich auswirkt, wie sie sich letzten Endes auswirken muß. — Der Expansionsdrang nimmt von der Bevölkerung mehr und mehr Be-

So steht es geschrieben, so ist es eingetreten! Wir hatten keine Kolonien mehr! Drei Millionen Quadratkilometer gehörten nicht mehr dem Deutschen Reich, dem Reich, das, an allen Ecken zerpfückt, um 70 000 Quadratkilometer kleiner geworden war.

Raum zwei Monate nach dem Friedensvertrag wurde am 11. August 1919 die neue Verfassung unterzeichnet. Aufgebaut auf dem Prinzip der Volkssouveränität, zeigt sie uns in Artikel 6, Absatz 2, daß wir unsere Kolonien trotz Versailles nicht als verloren betrachteten. Es heißt:

Das Reich hat die ausschließliche Gesetzgebung über das Kolonialwesen!

Es klingt beinahe paradox, diesen Satz zu lesen und zu wissen, daß das Reich überhaupt keine Kolonien hat über die ihm die Gesetzgebung zusteht; um so mehr muß es demnach unser aller Bestreben sein, dafür Sorge zu tragen, daß diese verfassungsmäßig festgelegte Kompetenz des Reiches recht bald wieder berücksichtigt werden kann.

Deutschland verfügt heute nur noch über einen Flächenraum von 470 000 Quadratkilometer. Auf diesem Gebiet leben fast 65 Millionen Menschen, das ist ein Durchschnitt von 138 Personen auf 1 Quadratkilometer.

Wie man Schiffsbrände bekämpft



Ein moderner Schnelldampfer stampft durch die Nacht. Aus großen Fenstern strahlt das Licht hinaus, daß die schwarzen Wogen golden aufschimmern. In den Salons sitzen fröhlich plaudernde Menschen beisammen. Es ist auch so hübsch gemütlich hier, die Wände sind mit edlen Hölzern verkleidet, man sitzt in bequemen Sesseln; nur das leise Pochen und Zittern vom Maschinenraum her erinnert daran, daß man sich in einem komplizierten technischen Mechanismus befindet.

„In zwei Tagen sind wir zu Hause“, sagte jemand.

Kurze Zeit später ist das Schiff ein Tollhaus. Menschen irren schreiend durcheinander, stoßen einander wild auf die Seite. Vergebens suchen Offiziere und Matrosen Ordnung in diesen Hengenkessel zu bringen, man schlägt sich um die Boote, viele springen ins Wasser.

Aus dem herrlichen Schiff schlagen rote Flammenzungen, gierig erfassen sie die Taue, die Masten, sie fressen die edlen Hölzer, die die Salons so gemütlich gemacht haben, sie fressen Gardinen und Teppiche. Und mit dem Fressen wächst der Appetit. Schon glühen die Stahlplatten. Keine Rettung ist mehr vor dem Feuertod als in den Rettungsbooten, die man rechtzeitig hat losmachen können. Wer keinen Platz im Rettungsboot fand, hat nur die schauerliche Wahl zwischen dem Höllenrachen der Flammen und dem Tod im Meer.

Schiffsbrände gehören zu den schlimmsten Katastrophen der Schifffahrt. Man braucht aber auch als Passagier eines Dampfers keine Angst zu haben, in eine solche Katastrophe hineinzugeraten. Es gehört schon eine ganz außerordentliche Verkettung unglücklicher Umstände dazu, um Schiffsbrände in dem Umfang herbeizuführen, wie wir es allerdings in jüngster Zeit mehrmals (z. B. „George Philippar“ und „Atlantique“) erlebt haben.

Ein Brand läßt sich mühelos unterdrücken, wenn er gleich beim Entstehen bemerkt wird. Deshalb sind unsere modernen Dampfer mit einem Netz von Feuermeldeanlagen überzogen, die alle auf der Kommandobrücke zusammenlaufen. Bricht also irgendwo Feuer aus, so kann man mit dem Feuermelder auf raschestem Weg die Kommandobrücke benachrichtigen, und von dort aus können die Gegenmaßregeln in Gang gesetzt werden.

Wie ist es aber in den Lagerräumen, in die nur selten ein Mensch kommt? Hier hilft ein Feuermelder nichts, denn es ist ja kein Mensch da, der ihn im Nothfall bedient. Man läßt dort die Feuermelder von jemand anderem bedienen: vom Feuer selbst. Aus jedem dieser Räume führt eine Rohrleitung hinauf zur Kommandobrücke; durch diese Rohre wird ständig Luft abgesaugt, jeder Brand verrät sich sofort durch Rauch, der aus dem Rohr tritt. Das ist das sogenannte Rich-Verfahren. Andere Feuermelder treten automatisch in Thätigkeit, sobald die Temperatur in dem Raume über ein bestimmtes Maß hinausgeht.

Aber nicht nur die Feuermelbung muß das Feuer selbst besorgen, es muß sich in manchen Räumen sogar selbst bekämpfen. Solche Räume haben an den Wänden Wasserauslässe, unter normalen Umständen sind diese Oeffnungen mit einem Metallstößel verschlossen. Sobald aber die Temperatur übernormal steigt, schmelzen diese Stößel durch und Wasser strömt auf die Brandstelle herab, ohne daß jemand eine Hand zu rühren braucht.

Was geschieht nun, wenn ein Brand auf der Kommandobrücke, sei es durch einen automatischen, sei es durch einen von Mensch-Hand bedienten Melder angezeigt wird? Kommt die Meldung durch eine Richanlage, so ist die Bekämpfung besonders einfach: man schließt eine Kohlen säureleitung an, und durch dasselbe Rohr, durch das der Rauch von der Brandstelle kam, strömt jetzt Kohlen säure, bringt in den gefährdeten Raum, sinkt schwer in alle Ritzen und Fugen und erstickt das Feuer. Die Kohlen säurezentrale der deutschen Dampfer „Bremen“ und „Europa“ enthält 95 Kohlen säureflaschen von je 28 Kilogramm Inhalt.

sich, und tatsächlich ist der Schrei nach eigenen Kolonien nie lauter gewesen als in der Zeit des katastrophalen Niederganges der deutschen Wirtschaft. Tausende und aber Tausende von Volksgenossen wanderten aus, um in fremden Staaten oder in deren Kolonien ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Nur wenigen stand das Glück zur Seite; enttäuscht und an Erfahrungen reicher, kehrten die meisten zurück. Man soll sich darum genau überlegen, bevor man das Vaterland verläßt, ob es nicht doch besser ist, daheim zu bleiben und sich redlich zu ernähren. In außerdeutschen Staaten wird man als Fremder betrachtet und genießt als solcher nur ganz geringe Rechte, dagegen ist man doppelten und dreifachen Pflichten unterworfen.

Welche Vorteile bieten da eigene Kolonien! Dort ist jeder der deutsche Bürger, der er in der Heimat gewesen ist. Ob Preuße, ob Bayer, ob Sachse! In den Kolonien sind alle gleich; niemand wird als landfremd betrachtet und behandelt, jeder ist Angehöriger des Deutschen Reiches und somit nur dessen Gesetzen unterworfen.

Der Bauer, der Farmer in Kamerun, in Togo, auf Guinea, sie alle arbeiten für sich und zum Nutzen des Heimatlandes. Wie wohltuend muß es wirken, in absehbarer Zeit einen ersten Erfolg herbeiführen zu können und in gesichertem, vom Vaterland beschützten Wohlstand auf eigener Scholle zu sitzen.

Führen wir uns einmal vor Augen, wieviel Menschen vor dem Kriege mittelbar und unmittelbar durch die Kolonien ihren Unterhalt verdienten.

Da waren zunächst die Firmen mit ihrem enorm großen Arbeiter- und Angestelltenapparat, die die deutschen Besitzungen mit Waren aller Art belieferten, während andere die in den Kolonien erzeugten Produkte veräußerten. Dann kamen gewissermaßen als Zwischenglied die zahlreichen Schiffsfahrtslinien, deren Fahrzeuge in allen Meeren und den Häfen sämtlicher Erdteile zu finden waren. Vergessen dürfen wir ferner nicht die Schutztruppen, die in Afrika und fern im Osten Deutschlands Rechte so meisterhaft zu wahren wußten. Die Zahl derer, die unmittelbar in den Kolonien ihre Existenz fanden, betrug etwa 30 000.

Es ergibt sich somit eine stattliche Reihe von Mitbürgern, für die unsere Kolonien die Grundlage des Daseins bildeten.

In Kamerun, Ost- und Südwestafrika standen Landsflächen für die Besiedlung mit Tausenden von deutschen Farmern und Pflanzern bereit.

Eisenbahnen sowie die zunehmende Wassererschließung in den Steppengebieten schufen die Grundlage für Besiedlungsmöglichkeiten, an die um die Jahrhundertwende noch niemand zu denken wagte. Die Anpflanzung der dem Klima entsprechenden Erzeugnisse, wie Kakao, Kaffee, Baumwolle, Tabak usw., konnten von Jahr zu Jahr steigende Ziffern aufweisen. Gleiches gilt von dem Kupfer- und Goldbergbau sowie anderen industriellen Betrieben. Die Zahl der Ärzte und Sanitätspersonen wäre bei den umfassenden Plänen der Regierung zur Bekämpfung der Seuchen schnell gewachsen. (Heute sterben Tausende von Eingeborenen in den französischen, „verwalteten“ Gebieten!) Ähnlich war es mit Lehrern, Missionaren, Handwerkern usw., kurz, jeder hätte seinen Beruf in den Kolonien verwerten können.

All das, noch im Aufstiege begriffen, wurde uns mit unglaublicher Beute- und Raubgier fortgenommen. Arm, zerschlagen — aber nicht entehrt — kehrten die Deutschen aus unseren Kolonien zurück. Sie wußten, daß man uns mehr als ein paar Millionen Quadratkilometer Flächenraum geraubt hatte. Mit diesen Heimgekehrten müssen wir aber alles denken und handeln, wir müssen mit ihnen kämpfen, bis wir unsere Kolonien zurückbekommen haben, nicht nur zu ihrem eigenen, sondern zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes.

Trotz aller Achtung vor den tapferen Auslandsdeutschen, die ihre Kultur und ihr Vaterland nicht verleugnen, wollen wir doch nicht vergessen, daß sie für uns als verloren zu betrachten sind. Unsere Lösung

soll und muß heißen — heute in stärkerem Maße denn je — **Siedlung in deutschen, in eigenen Kolonien!**

Die Deutschen — die besten Schüler. Das statistische Staatsamt der Tschechoslowakischen Republik gibt eine interessante Zusammenstellung über die Klassifikation an Mittelschulen heraus. Während der Durchschnitt der „ausgezeichnet“ klassifizierten Schüler allen Nationen 18,7 vom Hundert beträgt, steigt er bei den Deutschen auf 23,4, als einzige Nation, die über dem Durchschnitt liegt. Tschechen und Slowaken erreichen 17,7, Karpathorussen 13,8, Ungarn 12,5, Polen nur 7,5. Deutsche weisen auch den geringsten Hundertsatz an Durchgefallenen auf, nämlich 5,8, gegen den Durchschnitt von 9,2 der Gesamtheit. Bei den Tschechoslowaken fallen zehn durch, bei den Ungarn 11,6, bei den Polen 14,3 und bei den Karpathorussen 17,5 vom Hundert aller Schüler.

Bedenke, es ist deine Gesundheit, die geschützt werden soll!

In anderen Fällen bedient man sich eines Handlöschapparates. Für schwerere Brände befinden sich überall Hydranten, an welche Schlauchleitungen angeschlossen werden können.

Ferner gibt es an Bord unserer „Bremen“ und „Europa“ noch eine Schaumlösch-Zentrale mit vier Schaumgeneratoren, die in der Minute je 3000 Liter flammenerstickenden Löschschaum erzeugen.

Natürlich ist die Bordfeuerwehr auch mit allen sonstigen Mitteln ausgerüstet, die bei dem Kampf mit den Flammen notwendig sind: mit Gasmasken, Rauchhelmen, Sauerstoffgeräten usw.

Schon beim Bau der Schiffe wird Bedacht darauf genommen, daß ein Brand nicht auf das ganze Fahrzeug übergreifen kann. Zu diesem Zwecke ist das Schiff in bestimmten Abständen durch feuerfeste Wände, also eine Art Brandmauern, abgeteilt. Die Türen in diesen Wänden halten, selbst wenn sie Glasfenster tragen, Temperaturen bis 1500 Grad aus.

Trotzdem, gerade der Innenbau der modernen Schiffe ist vom Standpunkt der Feuergefährlichkeit nicht ganz einwandfrei. Nicht ohne besonderen Grund ist gerade ein ganz neuer Luxusdampfer, wie die „Atlantique“, jüngst dem Feuer zum Opfer gefallen. Was befand sich in der stählernen Hülle dieses Ozeanriesen alles an Holzverkleidungen und Stoffbespannungen — das ideale Futter für einen Brand!

Erfreulicherweise ist man bei den deutschen Schnelldampfern sehr vorsichtig vorgegangen. Man hat sorgfältig die Ausstattungstoffe auf ihre Entzündbarkeit untersucht und nach dem Ergebnis dieser Untersuchungen die Auswahl getroffen.

Man braucht also unter normalen Umständen keine Angst vor einem Bordbrand zu haben. Es ist in jeder Hinsicht dafür gesorgt, daß es gar nicht so weit kommt und daß, im schlimmsten Fall, das Feuer rasch und wirkungsvoll bekämpft wird.

A. S.



Unsere Miezekätzchen

„Schwein haben“



Im Mittelalter war es bei den bayerischen Schützenfesten gebräuchlich, daß der beste Schütze als Preis oft ein wertvolles, edles Tier erhielt. So ist uns überliefert worden, daß uns Jahr 1430 dem Schützenkönig ein prächtiges, schön aufgezauntes Pferd zuteil wurde.

In Bayern und in anderen süddeutschen Staaten war es aber auch Sitte, dem schlechtesten Schützen, gewissermaßen als „Trostpreis“, ein mehr oder weniger fettes Schwein zu verehren. Dieses mußte der Pechvogel nach Beendigung des Schießens unter dem Gejohle der Festteilnehmer und Schützen in die Stadt treiben. Dieser Gewohnheit entkamnt unsere überaus volkstümliche Redensart „Schwein haben“, der ursprünglich eine ganz andere Bedeutung zugrunde lag. Denn wer im Mittelalter „Schwein hatte“, mußte sich doch mit dem geringsten Preise begnügen, dem nach altem Volksrecht und Herkommen sogar noch das Odium des Schimpfes und der Schandenfreude anhaftete.

Auch bei den Pferderennen herrschten in Bayern ähnliche Gebräuche. Die Sieger zogen mit wertvollen Ehrenpreisen heim, während der letzte des Feldes eine — Sa u erhielt, die er an einer Leine hoch zu Ross mühsam in die Ortschaft treiben mußte. So geschah es Anno 1468 in Ulm.

„Schwein haben“ bedeutete also bei unseren Voreltern soviel wie „Pech haben“ oder Schimpf und Spott einstecken müssen. Heute hat der Volkswitz den Ausdruck, wie so häufig auch andere Redensarten, in das Gegenteil verwandelt.

Anders liegt aber die Sache mit dem sogenannten „Sauglud“. Die höchste Karte im Spiel, das As, wurde früher „Sa u“ genannt. Wer nun vier oder drei „Säue“ in der Hand hielt, verfügte über ein „Sauglud“.

Uebrigens ist es erwiesen, daß die beiden derben Redensarten bayerischen Ursprungs sind.

Erlebtes

Eine tägliche Uebersicht des Gesehenen und Erlebten macht erst, daß man seines Tuns gewahr und froh werde; sie führt zur Gewissenhaftigkeit. Fehler und Irrtümer treten bei solcher täglichen Buchführung von selbst hervor.

HOCHDRUCKDAMPF

Von Dipl.-Ing. B. Koopmann

Wenn heute soviel Aufsehens mit Dampfanlagen von hoch- oder höchstgespanntem Dampf gemacht wird, wundert sich wohl mancher, warum man nicht schon längst diese Ideen verwirklicht hat. Es ist nun allerdings so, daß der Gedanke, Dampf von hohem Druck (also über 20 atü) für den Antrieb von Maschinen zu verwenden, schon über hundert Jahre alt ist. Man war sich wissenschaftlich lange klar, daß Dampf von hohem Druck und hoher Ueberhitzung eine bedeutend bessere Ausnutzung der Energie des Dampfes verspricht als die gebräuchlichen Anlagen mit niedrigem Druck und gar keiner oder geringer Ueberhitzung. Um jedoch auf diesem Wege sicher zu gehen, bedurfte es eingehender und jahrzehntelanger Erforschung der Eigenschaften des Dampfes.

Es sind auch immer wieder praktische Versuche unternommen worden, aber alle diese Versuche schiterten in wärtemwirtschaftlicher Hinsicht daran, daß man nur hohen Druck anwandte, oder wenn auch hohe Ueberhitzung hinzufam, daran, daß hauptsächlich Materialfragen unüberwindliche Schwierigkeiten bereiteten.

Ein wirklicher Erfolg in dieser Richtung kann nur in sinnvoller Anwendung von beiden, hohem Druck und hoher Ueberhitzung erzielt werden, indem man für jeden Einzelfall einer zu entwerfenden Maschinenanlage die richtigen Verhältnisse auf Grund unserer heutigen Dampfkenntnis wählt und berechnet. Wir haben im folgenden nur reine Kraftanlagen mit Kondensationsbetrieb im Auge, d. h. der Dampf leistet in der Maschine Arbeit durch seine Ausdehnung bis auf ein hohes Vakuum, welches durch Abkühlen und Niederschlagen des Dampfes im Kondensator erzeugt wird.

Bei solchen Anlagen handelt es sich immer darum, das Verhältnis der Nutarbeit zur erzeugten Energie bzw. Wärme (das ist der thermische Wirkungsgrad η_{th}) so groß wie irgend möglich zu machen. Nutarbeit ist Erzeugungswärme minus Wärmeverlust. Bei Dampfanlagen liegt von vornherein der kleinste Wärmeverlust durch die Bedingung fest, daß der Dampf beim Verlassen der Maschine, also am Ende der Ausdehnung, mit Rücksicht auf die Maschine (spez. Turbine) keine größere Feuchtigkeit als 8–10% enthalten soll. Dann enthält 1 kg Dampf noch etwa 560 Wärme-Einheiten (WE) bei einem absoluten Druck von 0,05 atü oder 95% Vakuum. Diese 560 WE gehen im Kühlwasser des Kondensators verloren bis auf die Wasserpumpe des Kondensats bei 0,05 atü und 35° C, nämlich 35 WE. Der Wärmeverlust beträgt daher 560–35=525 WE. Will man also den Wirkungsgrad verbessern so muß man dem Dampf im Anfangszustand mehr Energie mitgeben, d. h. die Erzeugungswärme vergrößern. Zwei Beispiele mögen diese Verhältnisse erläutern:

a) In einer Niederdruckanlage arbeitet Dampf von 15 atü und 300° C Ueberhitzung bei einem Kondensatordruck von 0,05 atü. Dann ist die im Frischdampf enthaltene Wärme (immer für 1 kg Dampf) = 725 WE. Die Dampfwärme am Ende der Ausdehnung beträgt 560 WE. Also werden 725–560=165 WE in Arbeit umgesetzt. Der Wärmeverlust ist wie oben, = 525 WE, so daß die Erzeugungswärme für den Frischdampf = 525+165=690 WE beträgt. Daraus ergibt sich nun der thermische Wirkungsgrad =

$$\frac{\text{Nutzarbeit}}{\text{Erzeugungswärme}} \text{ oder } \eta_{th} = \frac{165 \cdot 100}{690} = \text{etwa } 24\%.$$

b) Eine Hochdruckanlage arbeitet mit Dampf von 100 atü, 500° C Ueberhitzung und demselben Ausdehnungszustand wie die Niederdruckanlage. Dann haben wir folgende Verhältnisse: Frischdampf-Wärme = 805 WE, in Arbeit umgesetzte Wärme = 805–560=245 WE, Erzeugungswärme = 525+245=770 WE und daraus

$$\eta_{th} = \frac{245 \cdot 100}{770} = \text{etwa } 32\%.$$

Die Hochdruckanlage erzielt also eine Verbesserung der Wärmeausnutzung um genau $\frac{1}{3}$ = 33 3% bzw. eine Brennstoffersparnis von 25% unter Berücksichtigung der größeren Erzeugungswärme.

Man hat auch vorgeschlagen, nur die Ueberhitzung zu steigern. Dann bleibt aber der Dampf beim Verlassen der Maschine schließlich noch etwas überhitzt, statt eine geringe Feuchtigkeit zu enthalten und vergrößert dadurch auch den Austritts-Wärmeverlust. Eine gewisse Verbesserung des Wirkungsgrades ist auf diese Weise zu erreichen, aber doch lange nicht so, als wenn man auch den Anfangsdruck des Dampfes steigert. Zum Beispiel beträgt bei einem Dampf von 15 atü und 500° C die Verbesserung gegenüber der Niederdruckanlage mit geringer Ueberhitzung nur 8,3% bzw. die Brennstoffersparnis nur 7 5%.

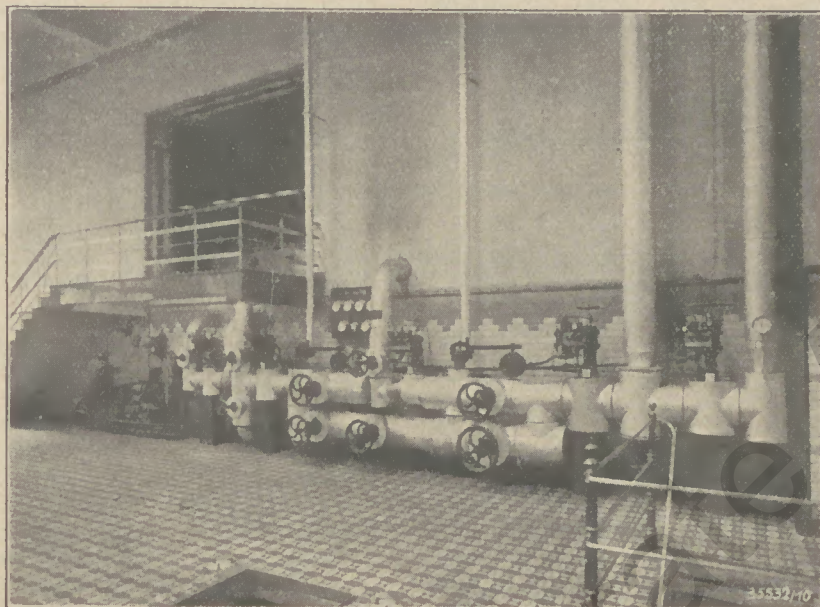
Für die Steigerung des Dampfdruckes gibt es heute eigentlich keine praktische Grenze. Man hat ge-eianete Dichtungen und Rohrverbindungen gefunden, das Schweißen besitzt größte Zuverlässigkeit, man kann Pumpen bauen, die bei jedem Druck das Speisewasser für Hochdruckkessel liefern, und nicht zuletzt haben wir in dem von uns entwickelten erprobten Bensonkessel, der nur aus einem Rohrsystem ohne irgendeinen größeren Wasserbehälter besteht, den einfachsten und betriebssichersten Kessel für jeden Druck.

Allein in der Dampftemperatur liegt die obere Grenze für solche Anlagen. Wir besitzen aber schon heute ganz spezielle Stahlegierungen, die es erlauben, Dampftemperaturen bis 550° C im Ueberhitzer des Kessels zu erzeugen. Wenn man noch bedenkt, daß die Wandtemperatur solcher Ueberhitzerrohre etwa 160° C über der Dampftemperatur liegt, so kommt man auf eine Temperatur von 650° C, also Dunkel-Rotglut, bei der das Material noch genügend Festigkeit besitzen soll. Erst in jüngster Zeit ist es gelungen, einen solchen Stahl herzustellen. Er muß nämlich nicht nur jene Festigkeitseigenschaften haben, sondern auch andere wichtige Forderungen erfüllen. Um die hohe Dampftemperatur zu erzeugen, liegt der Ueberhitzer in einer sehr heißen Rauchgaszone. Also muß der Stahl gegen den Angriff heißer Gase und Flammen zu beständig sein. Außerdem neigt der Dampf bei hohen Temperaturen dazu, sich teilweise in seine Elemente, Wasserstoff und Sauerstoff, zu spalten. Der Sauerstoff ist sehr aggressiv, sich mit Eisen zu Rost zu verbinden und so die Rohre von innen zu zerstören. Hiergegen muß der Stahl korrosionsbeständig sein. Außerdem muß er aber auch leicht zu bearbeiten und vor allem schweißbar sein. Ähnlich liegen die Anforderungen, die an das Material der Maschine, speziell die Turbinenschaufeln, gestellt werden.

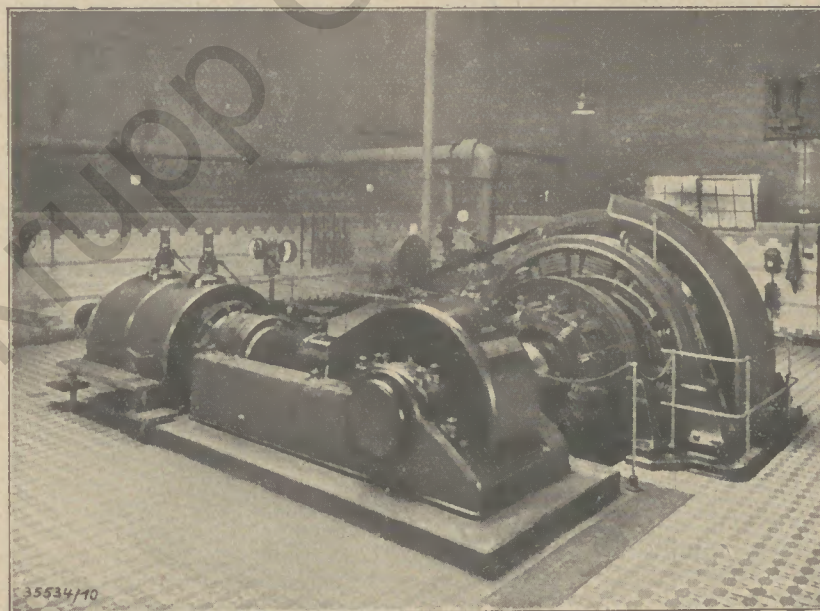
Hier sei auch auf die Schwierigkeit hingewiesen, ein geeignetes Schmieröl für so heiße Maschinen herzustellen. Bekanntlich bildet jedes Öl bei höheren Temperaturen Dämpfe, die sich schließlich von selbst entzündend und gefährliche Explosionen hervorrufen können. Erst seit wenigen Jahren ist diese Frage gelöst.

Ein Vorteil, den der Hochdruckdampf bietet, wenn man nicht mit so hoher Ueberhitzung arbeiten will, ist die Anwendbarkeit von Zwischenüberhitzung. Darin liegt wieder das Bestreben, dem Dampf in dem Zustand wo er sich allein wirtschaftlich ausnutzen läßt, also im Ueberhitzungsgebiet, mehr Energie mitzugeben und dadurch den Wirkungs-

grad des Arbeitsprozesses zu verbessern. — Zwischenüberhitzung bedeutet, den Dampf, der z. B. im Hochdruckteil der Turbine gearbeitet hat, wieder auf eine höhere Temperatur zu bringen und ein neues Energiegefälle zu schaffen. Dies ist auf zweierlei Weise möglich. Man kann Dampf-Zwischenüberhitzung anwenden, d. h. der im Kessel hochüberhitzte Dampf dient zunächst zum Erhitzen des aus der Hochdruckturbine in die Mitteldruckstufe überströmenden Dampfes. Erst dann tritt er in den Hochdruckteil ein. Der in die Maschine eintretende Frischdampf hat also nicht mehr so hohe Temperatur und schon die Maschine. Will man auch im Kessel nicht mit so hohen Temperaturen arbeiten, so kann man die Rauchgas-Zwischenüberhitzung anwenden, d. h. man führt den Dampf, der den Hochdruckteil verläßt, zum Kessel zurück und überhitzt ihn im Rauchgasstrom von neuem. Diese beiden Verfahren sind aber nicht so wirkungsvoll wie eine direkte Verarbeitung des hocherhitzten Dampfes. Auch bringen sie natürlich betriebliche Schwierigkeiten durch das Hin- und Herleiten des Dampfes und sind daher nur in besonderen Fällen



Eine Regelzentrale für Dampfverteilung mit fünf Regelventilen



Gegendruck-Dampfmaschine, 750 bis 960 PSe, n = 167 pro min, Dampfeintrittsspannung: 23 atü, Dampfeintrittstemperatur: 350 Grad Celsius, Gegendruck: 2 atü

anwendbar, z. B. wenn Kessel und Turbine sehr nahe beieinander stehen können.

Hochdruckdampf bietet weiter die sehr wichtige Möglichkeit, an verschiedenen Druckstufen der Maschine Dampf abzapfen und zur stufenweisen Vorwärmung des Speisewassers zu benutzen. Man nutzt dadurch fast die gesamte Energie bzw. Wärme des abgezapften Dampfes aus, z. T. durch Arbeit in der Maschine und z. T. durch die Verwertung der Kondensationswärme des Dampfes für die Vorwärmung. Nur durch den Hochdruckdampf gelingt es, diese Vorwärmung sehr weit zu treiben und den Arbeitsprozeß des Dampfes noch um ein Weiteres günstiger zu gestalten. Man kann sagen, daß erst Hochdruckdampf und hohe Ueberhitzung unter Ausnutzung von Abzapfdampf die Wirtschaftlichkeit von Dampfanlagen so steigert, daß Heizölverbrauchszahlen erreicht werden, die fast den Delverbrauch von Dieselmotoren erreichen, wobei infolge des billigen Preises für Heizöl noch ein wirtschaftlicher Vorteil herauskommt. Z. B. sinkt der Delverbrauch für die Haupt- und Hilfsmaschinen einschließlich Kesselanlage folgendermaßen:

Turbinendruck von	15	30	60	120	atü
Delverbrauch	295	269	236	218	Gramm Del für die

Pferdestärke und Stunde. Bei 120 atü beträgt der Wirkungsgrad des Dampfprozesses im Vergleich zu den obigen Beispielen jetzt 7 th = etwa 38% und die Brennstoffersparnis gegenüber der Niederdruckanlage 36%.

Aber nicht nur in wärtemwirtschaftlicher Hinsicht ist der Hochdruckdampf überlegen, sondern er bietet auch wesentliche Ersparnis an Gewicht und Raumbedarf der Maschinen und Rohrleitungen. Weil natürlich das Volumen von Dampf unter hohem Druck klein ist, können auch dementsprechend alle Maschinen und Rohre, die unter hohem Druck arbeiten, klein sein.

Das Problem des Hochdruckdampfes, welches vor elf Jahren wieder in den Vordergrund des technischen Interesses gestellt wurde, hat der Entwicklung der Dampfanlagen einen gewaltigen Antrieb gegeben. Es ist in verhältnismäßig kurzer Zeit Dank der fortschreitenden Hilfsmittel auf allen Gebieten der Technik gelungen, den Weg erfolgreich zu gehen. Aber gerade die Entwicklung der Dampftechnik hat bewiesen, daß nicht allein Praxis und Versuche ausschlaggebend gewesen sind, sondern erst eine gewaltige Geistes- und Forschungsarbeit geleistet werden mußte, um solchen Erfolgen den Boden zu bereiten. Nur eine ganz umfassende Kenntnis dieser theoretischen Zusammenhänge gibt das Rüstzeug, neuzeitliche hochwirtschaftliche Gesamt-Kraftanlagen zu entwerfen.

Werden die Geschicke der Menschen von den Sternen beeinflusst?

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Shakespeare

Man mag sich zur Astrologie stellen wie man will, eine zwangsläufige Verbundenheit zwischen den Gestirnen und den Geschicken des Menschengeschlechtes ist von uns Menschen immer angenommen worden und wird auch von der Wissenschaft bis zu einer gewissen Grenze anerkannt. In weiten Kreisen ist man der Auffassung, daß der bestimmende Einfluß auf das Leben des einzelnen Menschen mit dem Zeichen des Tierkreises zusammenhängt, das bei der Geburt im Aufstieg begriffen war. Zwölf Tierkreiszeichen gibt es, und zwölf verschiedene Typen von Menschen will man erkennen, die nach ihrer Grundveranlagung auf diese Tierkreise eingestellt sind.

Wir beziehen uns bei den nachfolgenden Ausführungen auf zwei bedeutungsvolle astrologische Werke, nämlich das Buch von Alan Leo: „Astrologie für alle“ und von Max Heindel: „Die Botschaft der Sterne.“

Steinbock / vom 21. Dezember bis 19. Januar



Wie die Sonne von ihrem tiefsten Stande wieder emporsteigt, wie der Steinbock zäh und ausdauernd Stufe um Stufe höher klettert, so kennzeichnet diesen Typ ein stilles, ausdauerndes und anhaltendes Wesen, das großer Anstrengungen fähig ist. Sie sind zuverlässig und fleißig, bisweilen nachdenklich und melancholisch. Haben sie sich einmal zu einer bestimmten Richtung entschlossen, so halten sie gern daran fest und versteifen sich leicht bis zur Eigensinnigkeit. Sie lieben die persönliche Unabhängigkeit. Entsprechend ihrer Sonderart zeigen sie oft auch Eigentümlichkeiten in äußerer Haltung und Bewegung.

Wassermann / vom 20. Januar bis 18. Februar

Die Menschen dieses Zeichens sollen am schwersten fest zu charakterisieren sein, da der Begriff des Wassermanns selbst noch nicht völlig in unser Bewußtsein übergegangen ist. Wir stehen bekanntlich erst vor dem Anbruch des Wassermann-Zeitalters. Wassermann-Typen sind daher zugleich Vortäner, Vorkünder. Man bezeichnet sie als äußerst sensitive Menschen, die starken Zusammenhang mit der Natur und deren Kräften besitzen. Ein starkes und kräftiges Temperament ist ihnen eigen. Dazu tritt ein sehr fester Wille. Aus dieser Veranlagung ergeben sich die geborenen Reformer.



Fische / vom 19. Februar bis 20. März



Bewegliche Naturen stellen diese Menschen dar. Beeindruckbar, mitfühlend und anpassungsfähig. Ihr Geist sucht stets neue Wege. Ihr Wille ist wandelbar und verlangt nach immer neuen Zielen. Bei geringer geistiger Entwicklung kann diese Veranlagung zu Unentschiedenheit und tristem Egoismus führen, der in der Annehmlichkeit eines guten Lebens sich befriedigt fühlt. Sie verstehen meist, das Leben richtig zu nehmen und sich eine gute Position zu schaffen.

Widder / vom 21. März bis 20. April



In diesen Naturen scheint das Frühlingstemperament durchzubringen. Sie sind äußerst impulsiv, neigen leicht zum Ueberschwang und zum Extremen. Großzügigkeit und Abenteuerlust liegen in ihrem Wesen. Oft sind sie Führer in die Welt der Ideale. Durch ihren Optimismus sind sie meist gern gesehene Kameraden. Was sie anfassen, erledigen sie schnell. Ebenso schnell ist auch der Umschwung da. Ihr Temperament ist für die Menschheit notwendig, denn damit reißen sie andere, trägere Menschentypen zur Tat mit. Pioniere auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, Erfinder und Forscher sind besonders zahlreich aus dem Kreis der Widder-Typen hervorgegangen.

Stier / vom 21. April bis 20. Mai

Die frische Kraft der wiedererwachten Natur scheint diesen Menschen ein besonderes Maß an Vitalität beschert zu haben. Ist Widder das Zeichen des Idealismus, so der Stier dasjenige des Praktischen, Stofflichen. Gewinnt die materialistische Denkweise die Ueberhand, so werden diese Menschen leicht sehr selbstisch. Bei entwickelten Charakteren ist dieses Streben nach Gewinn aber nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, um damit Gutes zu stiften und auch anderen das Leben angenehm zu machen.



Zwillinge / vom 21. Mai bis 20. Juni



Feinfühligkeit, Willigkeit, Freundlichkeit und Anpassungsfähigkeit zeichnen diesen Typ besonders aus. Sie sind leicht erregbar, sehr mitteilend, originell in ihren Ideen und verstehen diese gut auszudrücken. Leicht werden diese Menschen wandelhaft, zu biegsam und fallen Schmeichlern zum Opfer. Ihre Empfindungsstärke treibt sie ruhelos zwischen zwei Polen hin und her. Dabei brauchen sie den Wechsel und die Mannigfaltigkeit, weil sie ihrer Natur entsprechen. Man findet unter diesem Typ besonders hochstehende Literaten und Anwälte.

Krebs / vom 21. Juni bis 21. Juli

Krebsgeborene zeichnen sich durch ihr auffallendes Gedächtnis aus. Sie sind gehorsam und wirtschaftlich; man findet bei ihnen häufig ausgesprochene Sammlernaturen. Sie hängen fest an Familie, Tradition und Herkommen und sind standhaft in ihrer persönlichen Haltung. Sie sind aber zugleich sehr empfindlich, zeigen dann ein kurz angebundenes Temperament, und Anlage zur Ungeduld und Eigenwille. Sie brauchen Freundschaft und Zuneigung und sind immer bestrebt, solche zu finden. Auch auf einen guten Ruf in der Öffentlichkeit legen sie hohen Wert.



Löwe / vom 22. Juli bis 21. August



In diesen Menschen herrscht das Herz. Sie haben ein äußerst starkes Gefühlsleben und verbreiten auf Grund ihrer reichen Lebenskraft eine wohlthuende, gütige Atmosphäre um sich. Sie wollen ihre Ideale verwirklichen und nicht davon schwärmen. Sie haben die wunderbare Möglichkeit, Ideale und Reales zu vereinigen. Fehlt die Selbstbeherrschung, so kann freilich die starke Leidenschaft dieser Naturen ihnen zum Verhängnis werden und sie zu schlimmen Ausschweifungen verleiten. Wo viel Licht — ist viel Schatten!

Mahnwort zur Wahl: Nimmer ward das Reich zerstört —
Wenn Ihr einig seid und treu!

Jungfrau / vom 22. August bis 21. September

Die kritische Veranlagung dieser Menschen wird besonders hervorgehoben. Kritik ist ein Zeichen verstandesgemäßer Einstellung, die stark hervortritt. Sie sind dementsprechend vorsichtig und bedacht im Handeln, passen sich jeder Umgebung klug an und können es durch Klugheit und Geschick zu großen Erfolgen bringen. Auf niedriger Stufe werden sie leicht völlig materialistisch, zeigen ein herrisches und hartes Wesen und verlangen von anderen mehr, als sie selbst zu geben bereit sind.

**Waage / vom 22. September bis 22. Oktober**

Diese Menschen kennzeichnet das Streben nach Gleichgewicht. Dabei haben sie mit starken inneren Spaltungen und Widersprüchen zu kämpfen. Oft hoffnungsfroh, kehrt sich ihr Gefühl leicht in tiefe Resignation, ihr rascher Stimmungsumschwung prägt sich auch in schneller Aenderung ihrer Ansichten aus. Der Wille ist stark, aber nicht immer ausdauernd. Sie haben eine schnelle Auffassung, leichte Lernfähigkeit und eine besonders große Beobachtungsgabe. Die Gegenseite ist Empfindsamkeit und Reizbarkeit.

Skorpion / vom 23. Oktober bis 21. November

In diesem Zeichen finden sich Menschen mit starker positiver, aber auch ebenso mit starker negativer Einstellung. Die negative Seite zeigt sich bei diesen Naturen in Kritik und Rachsucht. Ihr scharfes Urteil ist gefürchtet. Die negative Einstellung kann zur Auflösung und zur Störung führen. Wird das hitzige, zur Uebertreibung neigende Temperament beherrscht, so entwickeln sich stolze, kampfbereite und kühle Naturen. Dazu tritt ihr scharfes Urteil, gepaart mit persönlicher Strenge und kompromissloser Lebensauffassung, so daß Menschen auf dieser Stufe sich als außerordentlich entschiedene und kraftvolle Charaktere darstellen.

**Schütze / vom 22. November bis 20. Dezember**

Diesen Menschen ist ein Streben nach dem Höchsten eigen. Immer zukunfts hoffend und freudig vorwärtsschauend, besitzen sie ein großes Maß von Selbstvertrauen und Selbstsicherheit. Ansehend fassen sie stets nur ein Ziel ins Auge, dieses aber erreichen sie meist, da sie eine klare Vorstellung von dem haben, was sie erreichen wollen. Sie entwickeln sich am besten in der Freiheit, da sie die persönliche Unabhängigkeit besonders hoch schätzen. Hochstehende Schützen-Menschen zielen auf eine stetige Fortentwicklung ihrer Persönlichkeit ab und gelangen oft auf dem Wege über die Wissenschaft zur Philosophie und von dort zur Religion.

Gartenbau und Kleintierzucht**Gartenarbeiten im Monat März**

Wenn die Witterung milder und der Boden gut abgetrocknet ist, wird mit dem Säen begonnen. Frühe Möhren, Zwiebeln, Sellerie, Schwarzwurzeln, Melde, Spinat, dicke Bohnen und Erbsen sind unsere ersten Aussaaten; Stedzwiebeln und Schalotten werden gepflanzt. An geschützten Stellen kann auch Salat und Radies gesät werden. Erdbeerbeete werden nochmals gesäubert und flach umgegraben, Rhabarber, der im Ertrage zurückbleibt, muß umgepflanzt werden, ebenso ist Schnittlauch zu behandeln. Erfolgreich ist in diesem Monat das Anlegen neuer Erdbeerbeete. Bei Frühjahrspflanzungen bekommt man gute Ernten im folgenden Jahre, die bei einer Herbstpflanzung nie erreicht werden. Eine mäßige Zwischenkultur von Salat oder Kohlrabi zwischen den Erdbeerreihen kann bis zu den Sommermonaten, ohne Schaden anzurichten, vorgenommen werden. Zum guten Gedeihen aller Aussaaten ist eine leichte Düngung mit Stidstoff sehr von Nutzen, wenn er vierzehn Tage vor dem Säen oder Pflanzen ausgestreut und leicht untergebracht wird. Rasenflächen sind zu düngen und gut durchzuharzen. Stauden und andere Frühlingssblüher werden jetzt umgepflanzt und Stauden dabei geteilt.

Rosen sind zu Ende des Monats zu schneiden. Bei Kletterrosen entferne man altes trockenes Holz und kürze auch die in Büscheln stehenden Triebe an alten Ranken.

Obstbäume, Ziersträucher und Rosenpflanzungen sind in diesem Monat zu Ende zu bringen. Frühbeete sind an warmen Tagen regelmäßig zu lüften und bei Nacht zu decken. Das zu hohe Einspannen der Wärme läßt die Pflanzen vergeilen und bringt uns um den Erfolg.

S c h e n z

Kaltbeine. Krankheitsbild: Das Huhn hat dicke, unförmliche, mit weißen oder gelben Borsten behaftete Beine; im Anfang bemerkt man nur, besonders an der Innenseite der Beine, einen Ueberzug weißlicher Schuppen und Krusten; das Tier hat Juckreiz und pickt an den Krusten. Vorherfrage: Ohne Behandlung nimmt das Uebel immer zu, die Tiere legen wenig und gehen schließlich zugrunde. Ursache: Der Erreger der Krankheit ist eine Milbe, die sich zwischen den Schuppen der Beine einnistet, sich schnell vermehrt und dadurch den beschriebenen Zustand hervorruft. Ansteckung ist immer vorhanden. Behandlung:

Da die Milben sehr leicht auf andere Tiere, auf die Sitzstangen, Nester usw. übergehen, ist Trennung der Erkrankten von den Gesunden und gründliche Reinigung des ganzen Stalles notwendig. Zur Heilung des Uebels verfährt man wie folgt: Man sondere außer den kranken auch die verdächtigen Tiere ab und reibt ihnen die Beine während 4-5 Tagen ein- oder zweimal täglich, je nach dem Grade der Erkrankung, mit gewöhnlicher Schmierseife (schwarzer Seife) gründlich ein. Dadurch lösen sich die Borsten bei kräftigem Reiben mit einem Tuch ziemlich leicht ab, und von nun an bepinselt man die Beine zweimal täglich mit einer zwanzigprozentigen Kreolinlösung, bis alle Anzeichen verschwunden sind, was nach etwa acht bis zehn Tagen der Fall sein wird. Zur Vorsicht untersucht man nach etwa drei Wochen den ganzen Bestand noch einmal und behandelt die Verdächtigen noch einige Tage mit der Kreolinlösung.

Turnen und Sport**Turngemeinde Welper DE. 1920****Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte****Bericht über die Generalversammlung**

Am 11. Februar fand im Vereinslokal „Adler“ die Generalversammlung unter Leitung des I. Vorsitzenden statt. Nach der Begrüßung und Verlesung des letzten Protokolls begann der Geschäfts- und Turnbericht. Ein Fehlbetrag war diesmal nicht zu verzeichnen. Der Turnbericht zeigte die rege Sportbeteiligung und die hohe Zahl von 207 Einzelsiegern und den Erwerb von 9 Mannschaftsurkunden. Da uns die Turnhalle der Hortschule im verfloßenen Jahre nur 40 Wochen zur Verfügung stand (zwei Abende in der Woche), konnte eine durchschnittliche Besucherzahl von 146 in der Woche festgestellt werden. Auch hier eine Rekordzahl, die einzig in unserer Vereinsgeschichte dasteht.

An Siegen hatten wir: Jugend 1914/15: 1. Sieger Staffellauf „Quer durch Bochum“ am 29. Mai 1932; Jugend 1916/17: 1. Sieger 4×100-Meter-Staffel, Jugend- und Altersturnen am 24. Juli 1932; 1. Sieger der Schwimmerjugend, Fahrtenchwimmern in Herbede am 26. Juni 1932; 2. Sieger der Schwimmer, Senioren, Fahrtenchwimmern in Herbede am 26. Juni 1932; Jugend 1916/17: 2. Sieger 4×100-Meter-Staffel, Bezirksfest in Altdorf am 28. August 1932; Jugend 1914/15: 2. Sieger 4×100-Meter-Staffel, Bezirksfest in Altdorf am 28. August 1932; Turnerinnen 1916/17: 3. Sieger 4×75-Meter-Staffel, Jugend und Altersturnen am 24. Juli 1932; 6. Sieger Sondervorführungen im Gaugeräteturnen in Bochum am 10. April 1932.

An folgenden Veranstaltungen wurde teilgenommen: 1. Gaugeräteturnen in Bochum mit 40 Turnern und Turnerinnen; 2. Staffellauf „Quer durch Bochum“ mit drei Mannschaften zu je 11 Läufern; 3. Gögwanderung mit 130 Teilnehmern; 4. Staffel- und Fahrtenchwimmern in Herbede mit 41 Teilnehmern; 5. Jugend- und Altersturnen in Hattingen mit 124 Teilnehmern; 6. Bezirksturnfest in Altdorf mit 40 Turnern und Turnerinnen; 7. Schülertreffen in Herbede mit 45 Schülern und Schülerinnen; 8. Vereinsmeisterchaften im September mit 106 Teilnehmern.

Die Sportbeteiligung war wie folgt: Hallenturnen 1390 Turner, 410 Turnerinnen, 1100 Schüler, 1700 Schülerinnen; Plakturnen 600; Schwimmen 400; Wandern 240; zusammen 5840 Teilnehmer.

An Spielen wurden ausgeführt: 12 Faustballspiele; 20 Handballspiele; 2 Wasserballspiele.

An Vereinsveranstaltungen hatten wir: 1. Generalversammlung mit anschließendem „Bunten Abend“ am 30. Januar 1932; 2. Quartalversammlung mit gemütlichem Beisammensein am 30. April 1932; 3. Quartalversammlung mit gemütlichem Beisammensein am 13. August 1932; 4. Quartalversammlung mit gemütlichem Beisammensein am 29. Oktober 1932; 5. ein Jugenabend in der Hortschule am 19. März 1932; 6. eine Weihnachtsfeier im „Adler“ am 17. Dezember 1932; 7. eine Autobusfahrt ins Mhrtal; 8. vier Frauenausflüge.

Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und erhielt eine Erweiterung durch die Wahl des Turnbruders Herrn Liebert zu I. Beisitzer; Wilhelm Schadowinkel als Geschäftsführer der Handballabteilung; Walter Dohm als Volks- und Schülerturnwart; als II. Kassierer und Vereinsbote Turnbruder H. Uhrmeister; als Vertreter der Jugend der Jugendturner W. Schröder. Der Turnrat besteht aus folgenden Turnbrüdern: 1. I. Vorsitzender Turnbruder Ruhmann; 2. I. Beisitzer Turnbruder Liebert; 3. I. Wanderwart Turnbruder Hagebusch; 4. I. Schriftführer Turnbruder Sittler. Als Schirmherrschaft wurden neu hinzugewählt: Turnbruder W. Hülsmann, A. Schmolewski und E. Vob.

Die Beiträge wurden wie folgt einstimmig festgesetzt: alle in Arbeit stehenden Turnbrüder über achtzehn Jahre je Monat 50 Reichspfennig; alle in Arbeit stehenden Turnbrüder unter vierzehn Jahren je Monat 30 Reichspfennig; alle in Arbeit stehenden Jugendturner von vierzehn bis achtzehn Jahren je Monat 30 Reichspfennig; alle erwachsenen Mitglieder je Monat 10 Reichspfennig; alle Schüler und Schülerinnen bis zu vierzehn Jahren zahlen je Monat 20 Reichspfennig. Sind zwei Kinder aus einer Familie Mitglied, so zählt das zweite Kind je Monat nur 10 Reichspfennig.

Das Vereinslokal „Adler“ wurde beibehalten. An Veranstaltungen für das Jahr 1933 sind vorgesehen: 1. Quartalversammlung am 29. April; 2. Quartalversammlung am 12. August; 3. Quartalversammlung am 11. November; 19. März Büfenschauturnen in der Hortschule; 17. April (2. Oftertag) Theaterabend in der Hortschule; 17. und 18. Juni Bezirksturnfest, Platz an der Hortschule; 25. Juli Deutsches Turnfest in Stuttgart; 27. August Vereinschwimmermeisterchaften; 3. September Vereinsmeisterchaften; 16. Dezember Weihnachtsfest.

Das Turn- und Sportabzeichen wurde an sieben Turnbrüder verliehen, das Jugendabzeichen an vier Jugendturner.

Für die Wehrsportschule sind fünf Turner gemeldet und warten auf Abruf. Die Turnwartin H. Kayla konnte einen vierzehntägigen Kursus an der Deutschen Turnschule in Berlin mitmachen. Das Kleinkaliberjagdschießen soll ab diesem Frühjahr auch gepflegt werden, Anmeldungen hierzu nimmt der I. Vorsitzende jetzt schon entgegen.

Die Versammlung dauerte zweieinhalb Stunden, anwesend waren 127 Mitglieder, sie wurde vom I. Vorsitzenden mit einem dreifachen „Gut Heil“ geschlossen. Das Streichorchester des Vereins wartete dann mit schönem Konzert und Tanzanlagen auf. Ein Turnbruder als Humorist verstand die Lachmuskeln in Bewegung zu halten. Der gemütliche Teil zog sich bis zum frühen Morgen hin.

„Gut Heil!“

N.

Abteilung Handball**1. B. f. T. u. S. Heinrichshütte gegen 1. Tgd. Welper**

Am Samstag, dem 11. Februar 1933, fand auf dem Platz an der Feldstraße ein Freundschaftstreffen der obengenannten Mannschaften statt. Die Ersatzstellung bewährte sich gut, doch war zu erkennen, daß unser Stürmspieler fehlte. Zwar können wir mit der Spielweise unserer Mannschaft zufrieden sein, wenn auch kein Sieg errungen wurde und wir mit einer Niederlage von 4:0 den Platz verließen. Zu bemerken sei hier aber, daß Heinrichshütte in der Sonderklasse des WSB. spielt und wir nur Gruppenführer der C-Klasse der DE. sind. „Gut Heil!“

N.

Werkballelei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Gustav Stieler, Vorarbeiter in der Bergütungsanlage, eingetreten am 20. Februar 1908; Gustav Breuter, Motorenwärter, St., am 22. Februar 1908.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Geschließungen:

Josef Krapp, Walzwerk I, am 4. 2. 33.

Geburten:

Eine Tochter:
Wilhelm Loh, Walzwerk II, am 12. 2. 33 — Margarete; Fritz Brunsberg, Gießerei, am 14. 2. 33 — Helga.

Sterbefälle:

Chefrau Josef Moder, Stahlwerk, am 31. 1. 33; Chefrau Ignaz Horowski, Koferei, am 8. 2. 33.

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichspfennig bietet in einer Anzeige in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Pfattheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Ein guterhaltener

Kinderrwagen

für 8 Reichsmark, Knabenmantel, wie neu, für Sechsbis Achtjährigen, für 5 Reichsmark abzugeben.

Hattingen, Friedrichstraße 62.

Ein guterhaltener, tiefgebauter

Kinderrwagen

billig zu verkaufen.

Hattingen, Emischerstraße 2.

Zu verkaufen:

Kamin mit Einfaß, eichener Ausziehtisch, vier Stühle mit Lederpolster, zwei Korbfessel nebst Tisch.

Hattingen, Talstraße 49, III. Etage.

Reelle Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halsdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50, 1a Volltaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches. gegr. 1852.

Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbrot, Pumpernickel, Vollkornbrot, Zwieback und Gebäck
Überall zu haben.

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54.

etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück). Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn. Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe

Warnung

„Ich träumte heute nacht, daß ich Ihnen einen Ruß raubte, mein Gräulein, aber dann erwachte ich.“

„Wahrscheinlich von der Ohrfeige, die ich Ihnen gab!“

Ein ganz Schlauer

Während einer Auktion ist einem Teilnehmer die Brieftasche abhanden gekommen. Er meldet es dem Auktionator und der gibt bekannt, daß dem ehrlichen Finder fünfzig Mark ausgesetzt würden. „Fünfzig Mark!“ betont er nochmals.

Kurzes Stillschweigen, dann ertönt eine Stimme: „Sechzig!!“

Selbstgebautes Gemüse

das hat so was: das schmeckt! Nur muß es um des Ertrages willen aus den weltberühmten Sämereien von F. C. Heinemann-Erfurt gezüchtet sein. Das gibt dann Exemplare, daß die Nach-



barn staunen. Und Sie haben Freude und sporen den Weg zum Markt. Verlangen Sie kostenlos den illustrierten Ratgeber für Einkauf, Sortenwahl und Kultur, den Heinemann-Führer Nr. C.76

F. C. Heinemann
ERFURT SEIT 1848



Drahtgeflechte Gartengeräte

in großer Auswahl
billigst.

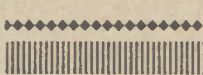
O. Meuser

Hattingen

Heggerstraße 48

Beachten Sie bitte
meine Ausstellung

Geschenkartikel



Schallplatten
Aus einer Konkursmasse, 25 cm, doppel-seitig Stück 40 Rpf.
Schallpl.-Bergmann
Breslau 1 A 247



Die preiswerte Qualitätsuhr

erkennt man an nebenstehendem Zeichen. In Hattingen zu haben nur bei

Heggerstraße **Schmidt** Heggerstraße

Was Frauen nie vergessen sollten

Frau Lucie war eine tüchtige Hausfrau, sparsam, umsichtig und von früh bis spät auf den Beinen. An alles dachte sie, an ihren lieben Mann, an die geliebten Kinder. Nur an sich dachte sie kaum. Hin und wieder ein neues Kleid oder einen neuen Hut, das war so ziemlich alles was sie begehrte.

Fleiß und hausfräuliche Tüchtigkeit sind gewiß nützliche Dinge. Eine gute Frau und Mutter ist immer unentbehrlich und durch niemand zu ersetzen. Aber wir müssen gestehen, daß Hausfrauen oft vergessen, ihr Äußeres zu pflegen und zu erhalten. Das ist dabei so wichtig. Fragen Sie einen Ehemann! Jeder wird ausgeben, daß eine Frau ihr Äußeres immer angenehm, schön und begehrenswert halten soll. Das gilt natürlich besonders für das Gesicht. Folglich sollte jede Frau das Gesicht regelmäßig pflegen.

Braucht man denn Zeit dazu? Wenige Minuten am Tage genügen! Und braucht man denn

Geld dazu? So viel oder so wenig wie eine Semmel kostet!

Und welche Vorzüge tauschen Sie für diese geringe Ausgabe ein? Sie bleiben immer jung, wenn Sie Ihr Gesicht vernünftig und einseitig mit Marylan-Creme pflegen. Die Jahre gehen spurlos an Ihnen vorüber dank der Marylan-Creme. Ihr Mann, Ihre Kinder freuen sich, solch eine schöne, junge Frau und Mutter zu besitzen. Sie selbst haben viele Jahre hindurch täglich helle Freude daran, daß Sie so aussehauen, als seien Sie vom gefährlichen Alter noch weit entfernt.

Alle diese Vorzüge (und noch mancherlei Vorteile) verschafft Ihnen die regelmäßige Anwendung der Marylan-Creme, die schon unzähligen geholfen hat und die man die „beste Faltenvertilgerin“ nennt. In mehr als 26 000 Dankbriefen, welche Zahl notariell beglaubigt ist, wird dies immer wieder bestätigt von Damen und Herren aller Kreise. Selbst viele Ärzte bewundern die Wirkung der Marylan-Creme. Wie oft wird die Marylan-Creme „eine Wundercreme“ genannt. Sie sollten Einblick in diese Briefe nehmen.

Sie wären dann sicher noch schneller davon überzeugt, daß Marylan-Creme Ihr Gesicht pflegt, verjüngt und verschönt.

Wir machen Ihnen nun einen guten Vorschlag: wir senden Ihnen eine Anzahl dieser vervielfältigten Schreiben und wir legen kostenlos eine Probe Marylan-Creme für Sie bei. Auch das unentbehrliche, gern gelesene Büchlein über fluge Schönheitspflege legen wir kostenlos hinzu. Wie gesagt: alles das kostet Sie keinen Pfennig! Aber wir möchten Sie gern überzeugen.

Deshalb schreiben Sie bitte den endstehenden Gratisbezugschein aus, und legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag. Dann kleben Sie eine 4-Pfennig-Marke auf und hinten auf den Umschlag schreiben Sie dann Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 311, Friedrichstraße 24. Erbitte eine Probe Marylan-Creme sowie das Büchlein über fluge Schönheitspflege, beides vollkommen kostenlos und portofrei.